Wie führt uns Gott?

Predigt über Johannes 4 von Dr. Hartmut Spiesecke, gehalten am 26. November 2023 in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Eben-Ezer in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Gemeinde!

Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?

Das zeigt uns eine Frau, die Wasser aus einem Brunnen schöpfen will. Ihren Namen kennen wir leider nicht. Aber sie erlebt Erstaunliches, und darum geht es heute. Jesus trifft eine Samariterin am Jakobsbrunnen. Hört selbst (Johannes 4, 5-30 und 39-42):

ERZÄHLER: Den Pharisäern war zu Ohren gekommen, dass Jesus noch mehr Nachfolger gewann und taufte als Johannes – obwohl er nicht einmal selbst taufte, sondern nur seine Jünger. Als Jesus das erfuhr, verließ er Judäa und kehrte nach Galiläa zurück. Sein Weg führte ihn auch durch Samarien, unter anderem nach Sychar. Dieser Ort liegt in der Nähe des Feldes, das Jakob seinem Sohn Josef geschenkt hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Müde von der Wanderung setzte sich Jesus an den Brunnen. Es war um die Mittagszeit. Da kam eine Samariterin aus der nahe gelegenen Stadt zum Brunnen, um Wasser zu holen. Jesus bat sie:

JESUS: Gib mir etwas zu trinken!

ERZÄHLER: Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um etwas zu essen einzukaufen. Die Frau war überrascht, denn normalerweise wollten die Juden nichts mit den Samaritern zu tun haben. Sie sagte:

FRAU: Du bist doch ein Jude! Wieso bittest du mich um Wasser? Schließlich bin ich eine samaritische Frau!

JESUS: Wenn du wüsstest, was Gott dir geben will und wer dich hier um Wasser bittet, würdest du mich um das Wasser bitten, das du wirklich zum Leben brauchst. Und ich würde es dir geben.

FRAU: Aber Herr, du hast doch gar nichts, womit du Wasser schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief! Wo willst du denn das Wasser für mich hernehmen? Kannst du etwa mehr als Jakob, unser Stammvater, der diesen Brunnen gegraben hat? Er selbst, seine Söhne und sein Vieh haben schon daraus getrunken.

JESUS: Wer dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt.

FRAU: Dann gib mir von diesem Wasser, Herr, damit ich nie mehr durstig bin und nicht immer wieder herkommen und Wasser holen muss!

JESUS: Geh und ruf deinen Mann. Dann kommt beide hierher!

FRAU: Ich bin nicht verheiratet.

JESUS: Das stimmt, verheiratet bist du nicht. Fünf Männer hast du gehabt, und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesagt.

FRAU: Ich sehe, Herr, du bist ein Prophet! Kannst du mir dann eine Frage beantworten? Unsere Vorfahren haben Gott auf diesem Berg dort angebetet. Warum also behauptet ihr Juden, man könne Gott nur in Jerusalem anbeten?

JESUS: Glaub mir, die Zeit kommt, in der ihr Gott, den Vater, weder auf diesem Berg noch in Jerusalem anbeten werdet. Ihr wisst ja nicht einmal, wer der ist, den ihr anbetet. Wir aber wissen, zu wem wir beten. Denn das Heil der Welt kommt von den Juden. Doch es kommt die Zeit – ja, sie ist schon da –, in der die Menschen den Vater überall anbeten werden, weil sie von seinem Geist und seiner Wahrheit erfüllt sind. Von solchen Menschen will der Vater angebetet werden. Denn Gott ist Geist. Und wer Gott anbeten will, muss von seinem Geist erfüllt sein und in seiner Wahrheit leben.

FRAU: Ja, ich weiß, dass einmal der Messias kommen soll, der von Gott versprochene Retter. Wenn dieser kommt, wird er uns das alles erklären.

JESUS: Du sprichst mit ihm. Ich bin es.

ERZÄHLER: Als seine Jünger aus der Stadt zurückkamen, wunderten sie sich, dass er mit einer Frau redete. Aber keiner fragte ihn: »Was willst du von ihr? Warum sprichst du mit ihr?« Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, lief in die Stadt und rief allen Leuten zu:

FRAU: Kommt mit! Ich habe einen Mann getroffen, der alles von mir weiß! Vielleicht ist er der Messias!

ERZÄHLER: Neugierig liefen die Leute aus der Stadt zu Jesus. […] Viele Leute aus Sychar glaubten allein deshalb an Jesus, weil die Frau überall erzählt hatte:

FRAU: Dieser Mann weiß alles, was ich getan habe.

ERZÄHLER: Als sie nun zu Jesus kamen, baten sie ihn, länger bei ihnen zu bleiben, und er blieb noch zwei Tage. So konnten ihn alle hören, und daraufhin glaubten noch viel mehr Menschen an ihn. Sie sagten zu der Frau: »Jetzt glauben wir nicht nur deshalb an Jesus, weil du uns von ihm erzählt hast. Wir haben ihn jetzt selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt!«

Jesus geht von Judäa, also aus dem Norden, nach Galiläa zurück. Der kürzeste Weg geht durch Samarien – ein Land, das die Juden nicht mochten, weil dort viele Nicht-Juden eingewandert waren. Menschen aus Samarien – Ihr kennt zum Beispiel den barmherzigen Samariter – waren nicht gut angesehen unter Juden. Deswegen planten die ihre Wege in der Regel um Samarien herum. Nicht aber Jesus, der ging mittendurch. Und er hielt zur Mittagszeit an einem Brunnen – nichts Ungewöhnliches bis hierher. Alles Folgende ist nun aber alles sehr erstaunlich!

Erstens: Es kam eine Frau. Das ist deswegen erstaunlich, weil die Frauen normalerweise am frühen Vormittag zum Brunnen gingen. Wir dürfen uns die Wege zum Brunnen durchaus einen oder drei Kilometer lang vorstellen, und diese Strecken ging man nicht am heißen Mittag, sondern morgens, wenn es noch kühl ist. In aller Regel mussten die Frauen das Wasser für ihre Familie vom Brunnen holen, denn ihre Männer arbeiteten auf den Feldern oder als Vieh-hirten. Anscheinend war die Frau eine Außenseiterin, denn sonst wäre sie morgens mit den anderen Frauen zum Brunnen gegangen. Stattdessen kommt sie am Mittag als Einzelgängerin.

Jan Joest von Kalkar:
Christus und die Samariterin am Jakobsbrunnen

Zweitens: Jesus spricht die Frau an. Das war unerhört! Männer sprachen nicht mit fremden Frauen. Juden sprachen nicht mit Menschen aus Samarien! Und die Frau empfindet das auch so, sie bekommt einen Schreck.

Drittens: Das Gespräch verläuft echt schräg. Jesus bittet die Frau um Wasser. Sie fragt zurück: Warum bittest Du mich? Denn wie gesagt: Juden sprechen nicht mit Samariterinnen. Und Jesus beantwortet ihre Frage gar nicht, sondern stellt eine ziemlich steile Behauptung auf: Wenn Du wüsstest, wer ich bin und was ich kann, würdest Du mich um Wasser bitten. Darauf antwortet die Frau, noch irritiert, aber pfiffig: Du hast doch gar nichts, womit Du das Wasser aus dem Brunnen hochholen kannst! Das soll wohl heißen: Du nimmst den Mund ziemlich voll.

Jesus antwortet: Vom Wasser aus dem Brunnen wirst Du bald wieder durstig. Das Wasser, das ich Dir geben kann, stillt für immer Deinen Durst. Die Frau erkennt die vermeintliche Chance, nie wieder in der Hitze zum Brunnen gehen und mit den schweren Wasserkrug zurücktragen zu müssen. Sie sagt: Dann gib mir Dein Wasser, dann muss ich nie wieder hierher kommen. Sie denkt praktisch! Sie versteht aber noch nicht, wovon Jesus wirklich spricht: nämlich vom ewigen Leben.

Vierter Grund zum Staunen: Es geht um das Leben der Frau. Komm wieder mit Deinem Mann, sagt Jesus zu der Frau. Und sie antwortet, sie sei nicht verheiratet. Darauf sagt er ihr auf den Kopf zu, dass sie schon fünf Männer gehabt habe, und auch der jetzige sei nicht ihr Mann. Damit schlägt es ein für die Frau am Brunnen. Nun ist klar, dass sie sich schon mit einigen Männern eingelassen hat. Und Jesus weiß es! Das alles kommt jetzt zur Sprache, hier am Brunnen. Peinlich!

Das fünfte Staunen der Frau (und unseres) folgt auf dem Fuß: Warum betet Ihr in Jerusalem?, fragt die Frau. Wieder antwortet Jesus nicht auf ihre Frage, sondern entgegnet ihr, dass es irgendwann egal sein wird, wo man betet. Es kommt darauf an, Gott den Vater anzubeten, erfüllt von Seinem Geist und – Achtung! – in der Wahrheit lebend!

Und jetzt staunen wir Zuhörer und Leser der Geschichte! Die Frau sagt, Ja, ich weiß, wenn der Messias kommt, der Retter. Woher, kann sie, die Frau aus Samarien, die Nichtgläubige, das wissen? Offensichtlich hat die Frau einiges vom jüdischen Glauben mitbekommen. Und Jesus entgegnet: Ich bin es.

Das lässt der Frau – und hoffentlich auch uns – jetzt den Mund offenstehen vor Staunen (zum sechsten Mal). Der Messias – hier! Stellt Euch vor, Ihr holt ein paar Wasserflaschen im Getränkemarkt, und der Typ da sagt: Ich bin der Retter der Welt. Unfassbar! Genau so geht es der Frau. Und nun ist klar: Hier geschieht Großes. Es geht um alles, jedenfalls um alles Wichtige: Wasser, Leben, ewiges Leben. Wie macht die Frau das Beste aus ihrem Leben? Sie trifft Jesus. Und sie lässt sich ein auf ihn, der merkwürdig, aber faszinierend ist; allwissend, aber nicht verurteilend; anscheinend ein großer Gelehrter, aber ihr zugewandt.

Hinter mir seht Ihr ein Bild. Gemalt hat es kurz nach 1500 der eher wenig bekannte Maler Jan Joest aus Kalkar (das liegt am Rhein kurz vor der holländischen Grenze). Man sieht ein typisches Gemälde dieser Zeit: eine europäische Landschaft, im Hintergrund die erwähnte Stadt, links hinten ein Steintor, vielleicht Teil der Stadtmauer, durch das wir die Jünger kommen sehen. Vorne links die Frau am Brunnen, sehr gut gekleidet, Wasser schöpfend, im Gespräch mit Jesus. Und nun ein Detail, das für mich das Zentrum des Bildes ist: Die Frau ist so intensiv im Gespräch mit Jesus, dass sie nicht auf das Wasser achtet! Es spritzt auf die Kante des Kruges, ein Teil geht daneben. Das ist am Rhein nicht schlimm – in Samarien aber schon, denn da ist Wasser knapp und kostbar. Die Frau achtet nicht auf das verschüttete Wasser, weil ihr die Begegnung mit Jesus wichtiger ist; mit dem Mann, der von ihren Lebensschicksalen weiß, der sie anredet, obwohl sie in den Augen der Gesellschaft dessen gar

nicht würdig ist. Das Bild zeigt auch: Es kommt nicht auf das Brunnenwasser an, von dem man wieder Durst kriegt. Es kommt auf das Wasser des ewigen Lebens an, das sie von Jesus erhält.

Wie also mache ich das Beste aus meinem Leben? Ich wende mich Jesus zu.

Wie führt uns Gott?

Wie führt uns Gott? Erste Antwort: ins Staunen. Wer alles schon zu wissen glaubt, der droht an Jesus vorbeizugehen. Wer noch Fragen hat, der ist bei Jesus richtig! Wie ist das mit dem Wasser? Wo wird gebetet? Wer bist Du? Jesus beantwortet der Frau diese Fragen – und Dir auch.

Vielleicht denkst Du: Ich gehe aber nicht zu einem Brunnen. Und ich lasse mich auch nicht von einem fremden Mann auf der Straße anquatschen. Dann glaube, dass Jesus andere Wege finden wird, Dich anzusprechen. Mir ging es auch so. Ich habe vor zwölf Jahren überlegt, für den Vorstandsvorsitz unserer Gemeinde zu kandidieren, war aber unentschieden. Mich hielt aber vor allem eine damals offene Gemeindefrage davon ab. Ich betete. Ich sprach mit vielen Menschen. Eines Tages träumte ich vom Gemeindevorstand und wachte erstaunt auf – so wie die Frau am Brunnen. Schneller als ich hatte meine Frau Manuela verstanden, was das bedeutete: Kandidiere. Mit der Abberufung ging es mir übrigens so ähnlich: Nicht wegen der Berufstätigkeit in Köln habe ich mein Amt nach 7 Jahren niedergelegt, sondern vor allem wegen des Eindrucks, dass meine Berufung endete.

Kennst Du auch Weggabelungen im Leben, die eine Richtungsentscheidung erfordern? Objektiv scheint keine der Alternativen besonders nahe zu liegen. Ein Umzug nach Süddeutschland? Ein Berufswechsel? Eine beginnende Partnerschaft?

Dann bete. Sprich mit Gott und frage, was für Dich dran ist. Und dann warte ab und sei aufmerksam. Gott antwortet auf unterschiedliche Weise. Ich selbst habe noch nie eine Stimme gehört, die vom Himmel kam und mir zurief, was ich machen soll. Mag sein, dass andere Menschen solche Erfahrungen gelegentlich machen; ich nicht. Es geht beim Glauben nicht hauptsächlich um Erfahrungen, sondern darum, mit Gott zu leben, seine Nähe zu suchen, mit Jesus in Beziehung zu sein.

Aber wer Bibel liest, merkt ab und zu, dass eine Geschichte oder ein Gedanke zu seiner aktuellen Situation passen. Ich selbst stehe isolierten Bibelversen eher kritisch gegenüber. Mir fehlt dann oft der Zusammenhang, der einen Vers sinnvoll macht. Zu vielen Entscheidungen kann man sich irgendeinen Bibelspruch suchen, der zur vorgefassten Meinung passt. Vielleicht geschah mir deswegen im Jahr 2018 folgendes: Wir wollten eine Wohnung an eine Flüchtlingsfamilie aus Syrien vermieten, aber das Jobcenter hatte dafür nur eine mäßige Miete in Aussicht gestellt. Wir nahmen uns vor, nochmal zu überlegen. Am nächsten Morgen fanden wir in der Tageslosung den Satz aus Jesaja 58, Vers 7: *„Die ohne Obdach sind, führe ins Haus.“* Keine Ahnung, was die anderen Millionen Losungsleser an diesem Tag gemacht haben: Manuela und ich haben den Mietvertrag unterschrieben.

Es geht auch weniger spektakulär. Ich bin überzeugt davon, dass Gott uns Vernunft geschenkt hat, damit wir sie benutzen. Falls also kein Blitz vom Himmel kommt, keine Tageslosung ins Schwarze trifft, dann soll ich vielleicht einfach nachdenken, was das Richtige sein könnte – und dann in Gelassenheit entscheiden. Habe ich schon mal falsch entschieden? Ja klar, ich bin vor Fehlern nicht geschützt. Ich weiß aber, dass Gott mir Gutes tun will – was auch immer das dann konkret heißt.

Übrigens hat Gott uns als Gemeinde zusammengestellt – und damit sind nicht nur die Mitglieder gemeint. Wir sind zusammen Gemeinde, weil keiner von uns alleine leben soll, auch als Christ nicht. Es mag Menschen geben, die wie Eremiten in völliger Einsamkeit leben und glauben – viele sind es

nicht. Die meisten sind so wie wir, brauchen Ermutigung, Stärkung, Wohlwollen, auch Ermahnung und Korrektur. Wo bekommen wir die? Das sage ich, obwohl die letzten zwei Jahre hier auch nicht gerade Friede, Freude, Eierkuchen waren. Trotzdem gilt: Andere Christen, Freunde, sind hoffentlich immer wieder gute Zuhörer und Ratgeber.

Gott hat uns nicht nur in die Gemeinde, sondern auch in die Welt gestellt. Wer sich fragt, wo er Jesus suchen soll, der kann bei den Gefangenen, Kranken, Alten, Blinden, Obdachlosen anfangen. Als es letzte Woche in der Predigt um das Weltgericht (Matthäus 25) ging, wurden von Jesus ja genügend konkrete Beispiele benannt. Und aus meinen früheren Predigten wisst Ihr ja, dass ich diese Beispiele eher wörtlich verstehe. Wer Jesus begegnen will, der sollte einem der Geringsten begegnen. So hat Jesus es auch mit der Samariterin getan.

Manchmal schenkt Gott zu einem bestimmten Thema Gewissheit. Ich kann sie nicht beweisen, aber ich spüre, dass ich eine bestimmte Entscheidung treffen soll. Als unser Pastor Frank Edelmann sich unserer Gemeinde vorstellte, spürte ich, dass dies ein solcher Moment war. Nicht weil objektiv alles perfekt war – das ist es eigentlich nie. Sondern weil mir damals klar war: So soll es sein. Bestätigung, die nicht aus uns selbst kam.

Das gilt übrigens auch umgekehrt: Wenn bestimmte Handlungsoptionen plötzlich nicht mehr bestehen, weil das Produkt schon verkauft, die Stelle vergeben oder der heimlich Angehimmelte sich anders entschieden hat – vielleicht ist das ein Zeichen von Gott, dass das Leben anders weitergehen soll – deutlich, wenn auch unbeweisbar.

Seit Pfingsten erleben wir den Heiligen Geist und leben mit ihm. Gott hat uns seinen Geist geschickt, damit wir Menschen Hilfe und Stütze, Trost und himmlischen Atem haben, solange bis Jesus wiederkommt. Auch der Heilige Geist ist nicht beweisbar. Wir können ihn auch nicht herbeibefehlen, er ist kein Geist in der Flasche wie im Märchen. Aber seine Gegenwart hat Gott uns versprochen. Vielleicht rechnen wir manchmal zu wenig mit seiner Gegenwart, seinem Trost.

Schaut Euch zum Schluss bitte das Bild von Jan Joest noch einmal an. Auf der linken Seite ist es hinter der Samariterin ziemlich öde und leer. Hinten Felsen, davor die Jünger auf dem Weg zum Jakobsbrunnen. Die linke, die Menschenseite, hat kaum Farben und ist fast ohne Pflanzen. Die rechte Seite, in der Jesus sitzt, ist bewachsen und belebt, die Seite des ewigen Lebens. Die Samariterin ist noch auf der „falschen“ Seite, aber sie ist Jesus nahe und hat die Auferstehung im Blick. Du auch?

Amen.